



Ausbau und Technisierung von Skigebieten sind im Hinblick auf den Klimawandel nur eine kurzfristige Lösung.

© DAV, Manfred Scheuermann

Skitourismus als Nimmersatt

Gigantische Speicherbecken, Heere von Schneekanonen, heimliche Rodungen. Der Ausbau der Skigebiete wird in allen Alpenländern vorangetrieben – mit fragwürdigen Methoden und Konzepten. Drei Beispiele.

Wie sieht die Zukunft des Wintertourismus in den Alpen aus? Wissenschaftliche Studien rechnen vor, dass der Skisport den Wettlauf gegen die Klimaerwärmung verlieren wird. Trotzdem wird allerorts der Ausbau forciert. Er macht auch vor Naturschutzgebieten nicht Halt – obgleich sich die Alpenländer mit der Alpenkonvention verpflichtet haben, die Schutzgebiete zu erhalten. Die folgenden Beispiele aus Italien, Österreich und Deutschland zeigen, wie mit den letzten naturnahen Flächen in den Alpen umgegangen wird. Und wie wichtig das Engagement der Zivilgesellschaft ist.

Sextner Dolomiten: Bagger greift Justiz vor

Die Skiverbindung Helm-Rotwand in den Dolomiten darf gebaut werden unter Einhaltung von 50 Auflagen. Das hat jetzt das italienische Verwaltungsgericht entschieden. Vor dem endgültigen Beschluss der Justiz aber schafften die Initianten schon Tatsachen: Im August 2013, an einem Wochenende in der Ferienzeit, wurden zehn Hektar Wald gerodet – um den für Montag darauf gerichtlich angeordneten Baustopp zuvorzukommen. Umweltorganisationen und Bürgerbewegungen hatten am Projekt kritisiert, dass ein naturnahes Gebiet und ein Lebensraum seltener Pflanzen und Tiere durch zwei neue Pisten und Aufstiegsanlagen zerstört werden. Eine einzige Umlaufbahn ohne Pisten hätte die beiden Skigebiete auch verbinden können.

Mölltaler Gletscher: Alpenkonvention als Wegweiser

Darf ein Naturschutzgebiet für eine Skipiste verkleinert werden? Darüber wird auch in Kärnten in Österreich gestritten. Am Mölltaler Gletscher planen Investoren ein 900-Betten-Hotel. Sie wollen 90 Millionen Euro investieren, dafür aber eine Talabfahrt durch die beiden Naturschutzgebiete Kleinfragant und Wurten-West haben. Jetzt hat der Naturschutzbeirat mit Bezug auf die Alpenkonvention die Skipiste abgelehnt. In einem Gutachten von CIPRA Österreich heisst es, dass das Projekt dem Völkerrecht widersprechen würde, da Schutzgebiete als solche erhalten werden müssen. Gesetze können nicht einfach abgeändert werden. Die Entscheidung des Naturschutzbeirats ist zwar bindend. Einige politische Parteien, darunter die Volkspartei, und die Bürgermeister des Mölltals wollen das Projekt aber um jeden Preis.

Sudelfeld: grösster und strittigster Ausbau Deutschlands

Das angebliche öffentliche Interesse am Ausbau des Skigebiets Sudelfeld geht vor. Mit dieser Begründung genehmigte Mitte April 2014 die zuständige Behörde den Bau eines künstlichen Speichersees samt Beschneiungsanlagen im Landschaftsschutzgebiet Sudelfeld. Allein schon das

Becken ist mit einer Fläche von 1,5 Hektar und einer Dammhöhe bis zu 38 Meter gigantisch. Das Wasser soll über 250 Schneekanonen speisen. Die Bayrische Staatsregierung will sich mit bis zu 45 Millionen beteiligen. Berg- und Umweltorganisationen kritisieren den Entscheid als falsches Signal für Naturschutz und Tourismus: Die Investition sei aufgrund des Klimawandels kurzfristig, viele Fragen wie etwa die Auswirkungen auf den Wasserhaushalt seien ungeklärt. Öffentliche Gelder dürften keinesfalls für die Zerstörung des Landschaftsschutzgebiets verwendet werden. Daher reichen der Bund Naturschutz und der Deutsche Alpenverein Klage gegen das Projekt ein und fordern einen Baustopp.

Quelle und weitere Informationen: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/streit-um-skigebiet-gigantische-baumassnahme-soll-zukunft-des-sudelfeld-retten-1.1943883>,
http://www.alpenverein.de/presse/beschneigung-sudelfeld-klage_aid_14106.html,
http://www.landesforstdirektion.ktn.gv.at/27987p_DE-ktn.gv.at.?newsid=22568&backtrack=27987,
<http://kaernten.orf.at/news/stories/2643194/>, <http://www.forum-bruneck.com/?tag=rotwand>



Claire Simon ist Geschäftsführerin von CIPRA International.
© Martin Walser

Wasserkraft: Kein Endausbau!

Bewahren wir die letzten unverbauten Alpenflüsse, fordert Claire Simon, Geschäftsführerin von CIPRA International. Die Energiewende muss auf einer Reduktion des Energieverbrauchs und der Optimierung bestehender Anlagen basieren.

Mit der angestrebten Energiewende werden in den Alpen zahlreiche Wasserkraftprojekte ins Auge gefasst. Dabei geht vergessen, dass die alpinen Gewässer in erster Linie wertvolle Lebensräume sind für zahlreiche Arten und dass sie wichtige Funktionen erfüllen für die Menschen in den Alpen und darüber hinaus. Es gibt in den Alpen keinen Platz für neue Wasserkraftanlagen, postuliert die CIPRA in ihrem Positionspapier "Alpenflüsse sind nicht erneuerbar".

Beinahe 90 Prozent der Alpenflüsse werden bereits genutzt – vor allem um Wasserkraft zu erzeugen. Obwohl Wasserkraft als saubere, lokal nutzbare und erneuerbare Energiequelle bezeichnet wird, sind die Folgen für natürliche Lebensräume und Landschaften beträchtlich. Denn die Nutzung bringt erhebliche negative Auswirkungen auf die Ökologie von Bächen und Flüssen mit sich.

Auch wenn alle noch nutzbaren Wasserläufe verbaut würden, können die neuen Wasserkraftwerke doch nur wenige Prozentanteile an zusätzlicher Energie liefern. Dringlicher und wirksamer für die Entwicklung einer nachhaltigen Energiestrategie ist daher die Verringerung des Energieverbrauchs. In ihrem Positionspapier von Mai 2014 ruft die CIPRA dazu auf, die letzten zehn Prozent der noch unverbauten Alpenflüsse zu bewahren und die Realisierung neuer Wasserkraftwerke zu verhindern. Denn die Lösung für das Energieproblem liegt woanders: Wir schränken einerseits unseren Energiekonsum ein und optimieren andererseits die bestehenden Wasserkraftwerke – effizient und umweltschonend.

Claire Simon, Geschäftsführerin CIPRA International



Auf der Suche nach Antworten auf die Ressourcenknappheit

Ressourcen sind endlich, auch die in den Alpen. Wie sehen Lösungen für ein gutes Leben aus, die nicht auf immer mehr Verbrauch angewiesen sind? Antworten dazu im November 2014 an der CIPRA-Jahresfachtagung in Annecy/F.

Die CIPRA Jahresfachtagung von 13.-15. November 2014 in Annecy/FR geht der Frage nach was es für ein gutes Leben in den Alpen braucht.
© Antoine-Berger, Pano Thiou

Neue Technologien kündigen Lösungen für Umwelt- und Klimaprobleme an, ohne das Wachstumsdogma zu hinterfragen. Die Realität zeigt jedoch, dass immer mehr natürliche Ressourcen verbraucht werden, und dass auch der CO₂-Ausstoss weiterhin zunimmt. Mit der diesjährigen Jahresfachtagung von 13. bis 15. November 2014 in Annecy/F bietet die CIPRA eine Plattform, gemeinsam Denkanstösse für neue Lebensentwürfe zu entwickeln. In der Überzeugung, dass gutes Leben in den Alpen nicht auf immer mehr Konsum und Verbrauch basiert, hinterfragt sie gängige Raumplanungspolitiken und Wirtschaftssysteme und liefert Impulse für neue, kreative Ansätze. Als Alpenstadt an einem See, der vielen Nutzungsansprüchen genügen muss, ist Annecy/F ein anschauliches Beispiel für diese Thematik.

So erzählt etwa Zukunftsforscher Hugues de Jouvenel davon, wie neue Lebensstile, Ressourcenteilung und neuen Formen der Ökonomie zum guten Leben in den Alpen beitragen können. Wie Gemeinwohlökonomie – eine Ökonomie, die Bedürfnisse von Mensch und Natur in den Vordergrund stellt – in einem grossen Hotelbetrieb umgesetzt werden kann, legt Michil Costa, Hotelier aus Südtirol/I, dar. Unter anderem beleuchtet zudem Ueli Strauss, Amtsleiter für Raumplanung des Kantons St. Gallen/CH, welche Antworten die Raumplanung zu bieten hat. In offenen Diskussionsrunden werden am Freitag Visionen für „suffiziente Alpen“ diskutiert und entwickelt. Im Raum stehen auch die Fragen, wie diese Visionen ihren Platz in der Alpenpolitik finden und wie die EU-Strategie für den Alpenraum nachhaltiger und suffizienter gestaltet werden kann.

Quelle: <http://cipra.org/de/veranstaltungen/4948>



Strategien für klimaneutrale Alpen 2050

Wie können die Alpen ihre CO₂-Bilanz verbessern? Ende Mai 2014 gibt die Abschlusskonferenz des alpenweiten Projekts Alpstar Antworten darauf. Mit dabei sind auch die CIPRA und der Verein "Alpenstadt des Jahres".

Wie Klimaneutralität in den Alpen erreicht werden kann, zeigt die Abschlusskonferenz des Projekts Alpstar in Ljubljana
© Klaus-Uwe-Gerhardt, pixelio

Am 27. und 28. Mai 2014 diskutieren VertreterInnen von Ministerien, Umweltorganisationen, Gemeinden, Universitäten und weitere Interessierte in Ljubljana/SI über Strategien, gelungene

Initiativen und zukünftige Herausforderungen für die Alpen als Modellregion beim Klimaschutz. Die Konferenz „Tage der Klimaneutralität in den Alpen“ bildet den Abschluss des mehrjährigen Alpine-Space-Projekts Alpstar. Ermittelt wird, ob und wie die Alpen bis 2050 durch den transnationalen Ansatz eine Modellregion für Klimaneutralität werden können.

Nach einer Podiumsdiskussion stellen verschiedene Alpenregionen, wie das Sočatal oder das Alpenrheintal, an einem „Marktplatz“ ihre Aktivitäten und Projektergebnisse vor. In Workshops wird das Thema anschliessend vertieft.

Unter der Moderation der CIPRA, die im Auftrag von St. Gallen und Liechtenstein Aktivitäten in der Pilotregion Alpenrheintal koordiniert, diskutieren die Teilnehmenden am Beispiel des Sočatales, welche politische Überzeugungsarbeit es für die Verwirklichung von Strategien für klimaneutrale Alpen braucht. Der Verein „Alpenstadt des Jahres“ lädt zur Diskussion über die Rolle der Gemeinden beim Klimaschutz. Die "Alpenstadt des Jahres 2011" Idrija stellt hierzu ihre Initiativen vor.

Exkursionen führen durch die Stadt Ljubljana, um Themen wie Mobilität und Gärtnern in urbanen Gegenden (urban gardening) zu veranschaulichen.

Mehr Informationen: <http://alpstar-project.eu/> (en), <http://alpstar-project.eu/news-events/> (en)



Wie Klimaneutralität in den Alpen erreicht werden kann, zeigt die Abschlusskonferenz des Projekts Alpstar in Ljubljana
© Klaus-Uwe-Gerhardt, pixelio

Was die Alpen von Europa wollen

Im Mai 2014 bestimmen die UnionsbürgerInnen ihre Vertretung im EU-Parlament. Wohin Europa gehen soll, das haben mehrere Organisationen aus den Alpen für die zukünftigen Abgeordneten notiert. Warum diese Forderungen auch für die Europäische Strategie für den Alpenraum gelten.

Europa wählt zwischen 22. und 25. Mai 2014 seine Volksvertretung im EU-Parlament.

Umweltorganisationen in den Alpen haben für die zukünftigen EU-Abgeordneten jetzt schon ihre Vorschläge für ein nachhaltiges Europa formuliert. So fordern etwa der Bund Naturschutz in Bayern und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern einen geringeren Verbrauch von Ressourcen als EU-Ziel. Auch warnen sie davor, dass eine forcierte europäische Wachstumspolitik das Wohlergehen der zukünftigen Generationen gefährde. Ein anderes Wirtschaften fordern auch die Naturfreunde Internationale: Europa soll vermehrt in nachhaltige Energie- und Verkehrssysteme investieren. Das verkleinere den ökologischen Fussabdruck und schaffe Arbeitsplätze. Die EU müsse zudem transparentere Prozesse der Entscheidungsfindung ermöglichen.

Gelegenheit für enkeltaugliches Wirtschaften und die Umsetzung neuer Governancemodelle bietet die Europäische Strategie für den Alpenraum, die derzeit entwickelt wird. Ein Netzwerk von Organisationen, die sich für nachhaltige Entwicklung im Alpenraum einsetzen, vertritt in diesem Prozess die Interessen der Zivilgesellschaft. Sein Kernanliegen ist, dass die Strategie auf einer breit angelegten Kooperation zwischen Akteuren aus allen Bereichen basiert, damit eine gemeinsame Vision für eine gute Lebensqualität, die Bewahrung natürlicher Ressourcen und nachhaltige Wirtschaftsformen verwirklichen werden kann.

Quelle und weitere Informationen:

http://www.nfi.at//index.php?option=com_content&task=view&id=618&Itemid=1, http://www.eu-koordination.de/PDF/umweltpolitische_kernforderungen_europawahl2014.pdf, <http://www.cipra.org/de/medienmitteilungen/makroregion-alpen-wir-sind-bereit>



Keine Verbesserung für Mensch und Natur

Welche Auswirkungen hat der Brennerbasistunnel auf Gesundheit und Lebensqualität der Bevölkerung? Sieben Jahre hat es gebraucht, bis die Öffentlichkeit eine Antwort auf diese Frage bekommen hat. Die Inhalte einer bisher unter Verschluss gehaltenen Studie zeigen warum.

Eine bisher unter Verschluss gehaltene Studie stellte den Nutzen des Brennerbasistunnels in Frage.
© BBT-SE

Der Brennerbasistunnel soll neben der Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene Ruhe und eine bessere Luft für die Anwohner der bestehenden Eisenbahntrasse bringen. Dass das umstrittene Milliardenprojekt die Erwartungen nicht erfüllt, belegt jetzt eine Studie der Universität Innsbruck von 2006. Sie wurde erst jetzt auf Druck italienischer Oppositionspolitiker veröffentlicht.

Fazit der Studie ist, dass nach der Fertigstellung des Basistunnels und der Zulaufstrecken 2040, die Belastung für die Anwohner weiterhin gross sein wird. Denn von den Verantwortlichen wurde zwar versprochen, dass keine lauten Güterzüge mehr auf der bestehenden Bergstrecke fahren, ob das aber rechtlich umsetzbar ist, bleibt unklar. Der Lärm würde mit dem Basistunnel auf der italienischen Seite des Tunnels sogar zunehmen, weil die Güterzüge dort nachts fahren sollen und die Lärmschutzmassnahmen unzureichend sind. Weil nur ein Teil des heutigen Verkehrs bzw. des bis dahin zusätzlichen Verkehrs auf der Schiene durch den Tunnel verlagert wird, wird auch die Schadstoffbelastung nicht abnehmen. Die Tunnel-Projektbaugesellschaft BBT SE ist der Öffentlichkeit bis heute auch eine Studie zur Kosten-Nutzen-Analyse des Brennerbasistunnels schuldig geblieben.

Studie und weitere Informationen:

<https://docs.google.com/file/d/0B-XHtHMN9FrZRk4yWTVV/SXVYSUE/view?pli=1&sl=true>,
<http://derstandard.at/1397522632996/Brennerbasistunnel-nicht-unnuetz-aber-ueberschaetzt>,
<http://derstandard.at/1397522422176/Studie-bezweifelt-Nutzen-des-Brennerbasistunnels>,
<https://www.salto.bz/it/article/11022014/wo-ist-die-bbt-studie>



Die geschönte Klimabuchhaltung der Schweiz

Das Schweizer Umweltministerium zog kürzlich eine positive Bilanz zum Klimaschutz: Kyoto-Ziel erreicht. Doch eine eben erschienene Studie zu den Folgen der Erderwärmung in der Schweiz kommt zu einem anderen Schluss.

Nur mit einer sofortigen Reduktion der CO₂-Emissionen sind gravierende Folgen abzuwenden.
© Thorben Wengert, pixelio

Die Klimabilanz des Schweizer Bundesamts für Umwelt von April 2014 zieht ein erfolgreiches Resümee für die Jahre 2008 bis 2012. Es sei gelungen, die Klimagase um rund acht Prozent zu senken. Das Kyoto-Ziel sei erreicht. Kritik am Bericht gibt es vor allem deshalb, weil die Reduktion in der Schweiz selbst spärlich ist. Die internationalen Vorgaben wurden nur durch den Kauf von Zertifikaten aus dem Ausland erreicht.

Dabei ist eine effektive Klimapolitik dringender denn je. Das legen Wissenschaftler aus verschiedensten Fachbereichen nahe, die sich im Bericht «CH2014-Impacts» mit den Folgen des Klimawandels in der Schweiz auseinandergesetzt haben. Demnach sei die sofortige Reduktion von CO₂ unausweichlich, um negative Folgen abzuwenden – sowohl auf globaler wie auf nationaler Ebene. Massnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels müssten Hand in Hand mit dem Klimaschutz gehen. Denn die Veränderungen sind gravierend, wie zahlreiche Studien belegen: Es muss unter anderem mit einem rasanten Rückgang der Gletscher, mit Schwankungen bei der Abflussmenge von Flüssen, mit der Verschlechterung der Trinkwasserqualität und mit einem Schwund der Artenvielfalt gerechnet werden.

Quelle und weitere Informationen: <https://www.ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2014/03/klimafolgen-fuer-die-schweiz-abschaetzen.html> ,
http://www.wsl.ch/medien/news/CH2014_impacts/index_DE ,
http://www.kommunikation.unibe.ch/content/medien/medienmitteilungen/news/2014/ch2014/index_gesamt.html



Dicke Luft in den Alpen

Es steht schlecht um die Luft in vielen Alpentälern. Warum die Gesundheit vieler Menschen in der Region Rhône-Alpes gefährdet ist und weshalb weniger Tempo auf der Autobahn Abhilfe schaffen kann.

Trauriger Rekord: Die CO₂ Werte waren im April 2014 so hoch wie nie zuvor.
© Pfala, flickr

Die französische Beobachtungsstelle „Air Rhône-Alpes“ kommt in ihrem Bericht zur Luftqualität 2013 in der Region Rhône-Alpes zum Schluss, dass die Grenzwerte unter anderem für Feinstaub und Stickoxide nicht eingehalten werden. Ein Viertel der BewohnerInnen in der Region sind gesundheitsschädlichen Ozonmengen ausgesetzt. 150'000 Menschen sind von zu hohen Feinstaub-Werten betroffen, vor allem im Arve-Tal, in der Agglomeration von Chambéry und in Albertville. Um die Luftqualität zu verbessern, wurden Luftschutzpläne für Städte mit mehr als 25.000 Einwohner, sowie auch für Gebiete mit erhöhten Schadstoffwerten verpflichtend eingeführt. In den Alpen werden diese Luftschutzpläne in der Agglomeration von Grenoble und im Arvetal ab 2014 umgesetzt. Eine überdurchschnittlich hohe Feinstaubbelastung wurde vor allem auch entlang der grossen Verkehrsachsen festgestellt. Eine Begrenzung der Geschwindigkeit auf der Autobahn auf 100 Stundenkilometer trägt wesentlich zur Verbesserung der Luftqualität bei. Zu diesem Schluss kommt eine Studie für die Tiroler Autobahnen. Bei Tempo 100 werden die Schadstoffe um bis zu 15 Prozent reduziert gegenüber Tempo 130. Damit die EU-Grenzwerte aber eingehalten werden, braucht es neben einer Geschwindigkeitsbegrenzung weitere Massnahmen wie ein generelles temporäres Fahrverbot für Lastwagen.

Quelle und weitere Informationen:

http://www.ansa.it/web/notizie/canali/energiaeambiente/rifiuti/2014/04/30/aprile-2014-il-mese-piu-inquinato-della-storia_1cfde261-45c6-4b75-a309-6d95ce38cb82.html (it),
<http://www.tt.com/home/8314712-91/tempo-100-bringt-mehr-als-sektorales.csp>,
https://tirol.gruene.at/artikel/schwarz_auf_weiss-tempo_100_bringts, <http://www.actu-environnement.com/ae/news/qualite-air-rhone-alpes-pollution-pm10-reste-preoccupante-21476.php4#xtor=ES-6> (fr), <http://www.datapressepremium.com/rmdiff/2007506/DP-AIR-RHONE-ALPES-OK.pdf> (fr), <http://www.srf.ch/meteo/meteo-news/neuer-hoechstwert-der-co2-konzentration>

Agenda

iMONITRAF Transport Forum, 24.06.2014, Innsbruck/AT, Organizzazione: iMONITRAF!. [Ulteriori informazioni...](#)

Manifestazioni AidA - Conferenza tematica della Rete di comuni, 27./28.06.2014, Tux/AT, Organizzazione: Rete di comuni "Alleanza nelle Alpi". [Ulteriori informazioni...](#)

Concorso fotografico "Qualità della vita nelle Città alpine dell'anno", 08.04.2014 - 05.09.2014, Organizzazione: Associazione Città alpina dell'anno. [Ulteriori informazioni...](#)

Falò nelle Alpi, 09.08.2014, Svizzera/CH, Organizzazione: CIPRA Svizzera. [Ulteriori informazioni...](#)

C3-Conferenza finale: L'adattamento delle regioni alpine al cambiamento climatico, 14.10.2014, Wien/AT, Organizzazione: C3-Alps, Alpine Space, Österreichischer Städtebund. [Ulteriori informazioni...](#)

Oh!...

...weisser Teint, schlank, ja beinahe zierlich. Eine Augenweide! Und vor allem: schon so prächtig entwickelt.

Im März 2014 wurde in Bayern – in Schrobenhausen vor den Toren Münchens – der erste Spargel geerntet. Üblicherweise gibt es dieses begehrte Gemüse aus heimischem Anbau nicht vor Mitte bis Ende April. Frühreif wird manch Schrobenhausener Spargel dank Fussbodenheizung: Unter den Beeten fließt durch Rohre warmes Wasser. Über die Beete stülpt sich eine mehrlagige Plastikfolie. Derart behütet treibt das junge Gemüse während ringsherum noch Winter ist – und facht die Erderwärmung an. Denn am Rand des Feldes steht ein Ofen. Der macht aus Holzschnitzeln Wärme. Nicht für Wohnungen, sondern für den Spargel.

Wie für alle schönen Dinge gilt auf für den Spargel: Herkunft alleine ist nicht alles.

Quelle:

<http://www.zeit.de/2014/16/spargelanbau-freiland-fussbodenheizung/komplettansicht>